Einwohnung sei irgendwie ein proprium des heiligen Geistes.

Literatur. Die Väter bewiesen gegenüber den Sabellianern aus dem Begriffe der Sendung den realen Unterschied der göttlichen Personen, gleichwie sie gegenüber den Arianern zeigten, daß die Sendung keinerlei Wesensinferiorität der gesendeten Personen im Verhältniß zu den sendenden involvire. Ausführlich handelt von den göttlichen Sendungen zuerst Augustinus, *De Trin.* I. 2 ad 4. Petrus Lombardus erörtert unsere Lehre in 1. sent. dist. 14—18; ihn commentirten eingehend Thomas, Bonaventura, Dionys. Carthus., Estius etc. Von den Sendungen der göttlichen Personen handelt Thomas weiterhin S. th. 1, q. 43. Hierzu lieferten wiederum Commentare die Salmanticenses, Joannes a S. Thoma, Gonet (*Clyp. theol. thom. tr. 6, disp. 13*) etc. Weiter sind zu nennen Ruiz, *De Trin. disp. 108. 109*; Suarez, *De Trin.* I. 12; Potavius, *De Trin.* I. 8; von neueren Theologen Schöeben, *Mysterien des Christenthums*, Freiburg 1865, § 27—31; Dogmatik I, Freiburg 1873, § 125; Kleutgen, *Theol. der Vorz. II*, Münster (2. Aufl. 1872), 7. Abth., 6. Hauptst.; Id., *Institut. theol.*, Ratisbon. 1881, I, 707 sqq.; Franzelin, *De Deo trino* (ed. 2, Rom. 1874), thes. 42—48; H. Schell, *Das Wirken des dreieinigen Gottes*, Mainz 1885; Dogmatik II, Paderb. 1890, 82 ff. Speciell über die innere Sendung und Einwohnung des heiligen Geistes handeln Thomassin, *De incarn.* 6, 10 sqq.; A. Scholz, *De inhabitatione Sp. S.*, Wiroob. 1856; C. Schäzler, *Natur und Uebernatur*, Mainz 1865, 42 ff.; P. Oberdoerfer, *De inhabitatione Sp. S.*, Tornaci 1890; Aßberger, *Die Sendung, Herabkunft und Gnadeneinwohnung des heiligen Geistes*, Theologisch-praktische Monatschrift, Passau 1892, Heft 5—8. [Aßberger.]

Mission, Aussendung christlicher Lehrer (Missionare) zur Verbreitung des Christenthums, ist so alt als die Kirche selbst, die auf dem Princip der Mission beruht (s. d. Art. Kirche VII, 488 f.); sie ist Lebensgefäß wie Lebensbedingung der Kirche. Letztere ist ja nichts Anderes als eine von Gott ausgehende Sendung an die einzelnen Menschen, wie an ganze Nationen, um jenes heilige Feuer des wahren Glaubens und der christlichen Liebe, welches der Welttheil auf die Erde gebracht, einer stets gesteigerten Seelenzahl beizubringen und anzufachen. Der Stifter der Kirche selbst, Jesus Christus, war der erste Missionar, der große Gesandte Gottes (Hebr. 3, 1), und wie ihn der Vater gesandt hat, so sandte er seine Jünger (Joh. 20, 21) und gründete das Apostolat als den Kanal, durch welchen seine Lehre und seine Gnadenschätze den Menschen mitgetheilt werden. Als Apostel, d. i. als Missionare des Glaubens (Röm. 1, 5), sollten sie hinausgehen in alle Welt und lehren alle Völker (Matth. 5, 14) und sollten so den rührenden Wunsch des Heilands in Erfüllung bringen: „daß

Alle Eins seien“ (vgl. Joh. 17, 18—21). Gehorsam diesem Auftrag ihres göttlichen Meisters, haben die Apostel und deren Nachfolger den Samen des Evangeliums unter allen Völkern ausgebreitet, und bis auf den heutigen Tag hat die lehrende Kirche diesen Beruf als selbstverständliche Pflicht erfüllt. Mit der Bekehrung der Völker, die noch in Finsterniß und Lobeschatten sitzen, ist aber der wesentliche Beruf der Kirche noch nicht erfüllt; sie soll auch das bereits begründete Gottesreich auf Erden erhalten und im Innern immer herrlicher ausbauen. Deshalb sehen wir in der ganzen Geschichte der Kirche mit der grundlegenden stets auch die erhaltende, ausbauende und leitende Thätigkeit wesentlich mit einander verbunden, nur daß in dem einen Zeitraum mehr diese, in einem andern mehr jene Thätigkeit hervortritt und in ihren Ergebnissen die innere Herrlichkeit der Kirche offenbart. Aus der erhaltenden Thätigkeit der Kirche geht aber eine zweite Art der Missionsthätigkeit hervor. Der christliche Glaube sollte, wie Papst Urban VIII. in der Erreptionsbulle des Propagandaseminars vom Jahre 1627 sagt, „nicht bloß in jene Gegenden dringen, welche theils durch räumliche Entfernung, theils durch die barbarische Wildheit ihrer Bewohner von der übrigen Gesellschaft getrennt waren und noch nie das Licht desselben empfangen hatten, sondern selbst in jene Länder vordringen, denen ehemals der Glanz des Evangeliums gelehrt hatte, die aber wieder durch die Finsternisse der Häresie eingehüllt oder durch die Einbrüche der Heiden verunreinigt worden sind, so daß sich in ihnen nur noch spärliche Ueberreste des Christenthums erhalten haben“. Die Kirche kann und darf nie gleichgültig dagegen sein, wenn solche, welche ihr schon angehört haben und auf welche sie durch die Taufe ein unveräußerliches Recht erlangt hat, von ihrem Gehorsam sich entfernen und in ihrer Abtrünnigkeit vom gepflanzten Lebensbaum verloren gehen. Daraus entspringt die Missionsthätigkeit zur Wiedergewinnung der von der Kirche getrennten Secten und Religionsparteien. Weiter geht aus der erhaltenden und ausbauenden Thätigkeit der Kirche noch eine dritte Art von Missionsthätigkeit hervor. Wie der Heiland selbst durch verschiedene Gleichnisse es schon angedeutet, sucht sich im Laufe der Zeit auch innerhalb der christlichen Welt ein Unchristenthum und Widerchristenthum einzuschleichen, so daß Einzelne, ganze Familien, Gemeinden, besondere Stände, selbst ganze Volksmassen in das Irdische versinken, religiös und moralisch herabkommen und an einem höhern, wahrhaft sittlichen Leben gänzlich verzweifeln. Da die Kirche auch dagegen nicht gleichgültig sein kann und darf, tritt an sie die weitere Aufgabe heran, dieselben aus dem Schlafe zu wecken und zu erschüttern, sowie allgemein herrschende Uebelstände durch geistige und leibliche Fürsorge zu heben, den öffentlichen Geist umzustimmen und wieder einen festen Grund zur segensreichen Pastoration für die Zukunft zu legen. Diese letztgenannte Art der